

Infinite Adventures 1 & 2, Doppelband

Orakel, yury und Tobias Frei, ia.freiwuppertal.de

in Erinnerung an Douglas Adams

Diese Geschichte wurde von Benutzern des Freiwuppertal-Forums geschrieben. Sie ist in einem Forenspiel entstanden, in dem man zu dieser Geschichte jeweils einen Abschnitt hinzufügen musste. Die alle Erwartungen übertreffende Qualität veranlasste uns dazu, sie als Buch zu veröffentlichen. Die Protagonisten der Infinite Adventures wurden nach den Autoren benannt und besitzen auch einige ihrer Charaktereigenschaften. Mehr Infos gibt es auf der offiziellen IA-Webseite:

ia.freiwuppertal.de

Vom 14. Februar 2010 an schrieben die Autoren, anfangs noch ohne jury, die folgende Geschichte. jurys Erscheinen im Text kennzeichnet die Stelle, an der er anfang, die Infinite Adventures zu dem zu machen, was sie heute sind.

Eventuell auftauchende Realnamen von Personen (teilweise leicht abgewandelt) sind mit großer Wahrscheinlichkeit kein Zufall. Die Aussagen der nach realen Personen benannten Charaktere wurden von den Autoren der Infinite Adventures erfunden.

Vorwarnung

Diese Vorwarnung und das darauf folgende Vorwort wurden von Tobias Frei wahrscheinlich in einem Anfall hypotaktischen Wahnsinns geschrieben und repräsentieren *nicht* die Schreibweise des restlichen Romans. Es ist auch bedenkenlos möglich, die folgende Textwand ungelesen zu überspringen - falls Sie allerdings gerade ein auf Papier gedrucktes Exemplar dieses Buches in den Händen halten, könnte man darüber diskutieren, ob es nicht eventuell moralisch bedenklich wäre, dieses bestimmt nicht auf Recyclingpapier gedruckte Vorwort zu ignorieren und die damit bedruckten Seiten in eine Papierverschwendung zu verwandeln. ;-)

Vorwort

(Bitte beachten Sie die Vorwarnung.)

Abgesehen davon, dass (nicht gezählte) 99% der Leser dieses Buches das Vorwort mit einer ebenfalls nicht gezählten und aufgrund nicht ausreichender Daten nicht angegebenen und/oder berechneten Wahrscheinlichkeit nicht lesen werden oder das Lesen des Vorworts sofort abbrechen, wenn sie den unnötig übertrieben verschachtelten Satz lesen, den ich hier gerade schreibe, schreibe ich hier etwas, das ich für einen wichtigen, bei diesem Buch allerdings irgendwie nicht ganz sinnvollen Teil eines jeden Buches halte: das Vorwort.

Um das Vorwort etwas zu verlängern, sollte ich vielleicht davon erzählen, wie dieses Buch entstanden ist. Ich würde das auch tun, wenn diese Frage nicht auf einer vorhergehenden Seite bereits beantwortet worden wäre. Eine andere Möglichkeit wäre, davon zu erzählen, wie schön ich es finde, dass aus diesem Forenspiel, das in anderen Foren höchstens zur Verbreitung schlimmer Augenschäden beigetragen hat, ein Buch geworden ist, dessen Qualität nicht unbedingt der entspricht, die man von professionellen Romanen erwartet, aber deutlich das übertrifft, was man erwarten müsste, wenn man die Benutzer eines Forums dazu auffordert, gemeinsam eine Geschichte zu schreiben.

Für die Qualität des Buches gibt es mehrere Gründe. Einer ist, dass das Forum genau elf registrierte Benutzer hatte, von denen zwei nicht echt, zwei Weitere Mitglieder des Administrationsteams und der Rest, von yury und Kiffing abgesehen, inaktiv waren. Kiffing schrieb nicht an der Geschichte mit, sodass yury

der einzige »richtige« Benutzer war, der sich überhaupt an dem Spiel beteiligte. Ich hatte das Spiel begonnen, Orakel schrieb den ersten Antwortbeitrag und irgendwann kam yury dazu. Das Autorenteam war von diesem Zeitpunkt an vorerst vollständig und die schrecklichen Fehlschläge, zu denen dieses Spiel in anderen Foren wurde, waren einer der Gründe, warum wir uns dazu entschlossen, in einem geschützten Bereich des Forums weiterzuschreiben. Der Thread wurde verschoben und das Spiel wurde für alle anderen Mitglieder des Forums (Kiffing) unsichtbar, was den möglichen Autorenkreis um immerhin 25% verkleinerte.

Ein Buch hat allerdings auch die Eigenschaft, irgendwann »fertig« zu sein. Als wir uns nach ungefähr einem Jahr dazu entschlossen, den Inhalt des Threads als Buch zu veröffentlichen, erklärte yury sich dazu bereit, den Inhalt jedes Beitrags manuell zu kopieren und in der korrekten Reihenfolge in ein Dokument einzufügen. Es muss eine Arbeit gewesen sein, die so viel Langeweile erforderte, dass sie wohl niemand gemacht hätte, wenn yury sich nicht freiwillig gemeldet hätte. Wenn yury so faul wie wir gewesen wäre, wäre das Buch nie entstanden.

Einige Zeit, nachdem yury mir das Ergebnis seiner Arbeit per E-Mail geschickt hatte, bekam der Rest des Forums – bzw. Kiffing – die Infinite Adventures wieder zu sehen. Wir hatten sie damals »Unendliche Geschichte« genannt, ohne an Michael Ende zu denken, der den Namen bereits vor uns benutzt hatte. Um Probleme zu vermeiden, entschieden wir uns später für den Namen »Infinite Adventures«.

Das Schreiben der Infinite Adventures machte zumindest mir viel Spaß und auch yury und Orakel schienen daran Gefallen gefunden zu haben, denn wir schrieben einen zweiten Teil, eben-

falls im selben Forum. yury hatte daher auch diesmal die erheitende, lustige Aufgabe, einige Stunden Realzeit mit dem Kopieren von Text zu verbringen. Sollte er jemals an einem RSI-Syndrom leiden – ich weiß, warum.

yury war übrigens nicht wirklich damit einverstanden, dass die Geschichte einen Teil ihrer Realität verlor, als die Protagonisten mit einem Hubschrauber die Entfernung zwischen zwei Galaxien überwandern und auf Außerirdische trafen. Er schlug stattdessen vor, diesen in seiner Abwesenheit geschriebenen irrealen Quatsch in einen »Traum« zu verwandeln.

Ich schreibe dieses Vorwort als Teil der Überarbeitung, die übrigens auch der zweite Grund für die Qualität des Buches ist. Das Original ist voller Rechtschreib- und Grammatikfehler – wir hatten noch keine Ahnung davon, wie man ein Buch schreibt. Wir wussten ursprünglich ja nicht einmal, dass es eines werden würde.

Zum Schluss muss ich noch erwähnen, dass ich den ersten Teil des Buches mit MS Word geschrieben habe – unter Windows. Es tut mir leid, wirklich. Zum Glück wurde kein einziger Buchstabe auf einem Apple-Gerät geschrieben, in dieser Hinsicht ist also alles in Ordnung.

*Es ist nicht das, was es wäre, wenn es nicht das wäre,
was es ist.*

~ Tobias »ToBeFree« Frei

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|---|---|---|
| I | »Fort Knox, die Mona Lisa und der ganze Rest« | 8 |
| 1 | Ein Apfel mit Folgen | 9 |

Teil I

»Fort Knox, die Mona
Lisa und der ganze
Rest«

Kapitel 1

Ein Apfel mit Folgen

Orakel wollte gerade ein Buch lesen, als er merkte, dass er es falsch herum hielt. Er wendete das Buch und bemerkte erstaunt, dass man es so viel einfacher lesen konnte. Danach ging Orakel zur Universität und sah dort Free, der gerade versuchte, mit seinen Zähnen ein Stück Kreide zu essen. Orakel fragte ihn, was das solle, und er antwortete, dass das ein Experiment sei. Da Orakel noch etwas Zeit hatte, machte er Halt vor der Mensa und kaufte sich dort drei Schokomuffins. Einen schenkte er Phaeton, einen anderen wollte er eigentlich Free schenken, der aber noch immer seine Kreide aß. Also hörte Orakel sich einen Vortrag über die Auswirkungen von Magnesiumoxid auf den menschlichen Magen an. Der Vortrag war sehr langweilig, und als er endlich vorbei war, merkte Orakel, dass er den Muffin gegessen hatte, ohne es zu merken. Free machte das nichts aus; er hatte ja noch sei-

ne Kreide. Nachdem er die Kreide gegessen hatte, wurde ihm schlecht, er übergab sich in ein Waschbecken und lief aus dem Raum. Während er durch den Gang lief, sah er durch die offen stehende Tür eines anderen Raumes seinen Freund Orakel, der gerade dabei war, einen Apfel aus dem Fenster zu werfen. Free schlich sich an ihn heran und schubste seine Hand plötzlich nach vorne, sodass der Apfel aus dem Fenster fiel. Orakel sprang hinterher, denn er liebt Äpfel. Free wollte Orakel festhalten, ohne Erfolg. Auch Free fiel aus dem Fenster. Quintus, der unten auf dem Weg stand, beobachtete, wie ein Apfel aus einem Fenster im 3. Stock fiel. Er stand da, starrte den Apfel an und musste lachen, als Orakel und Free auch aus dem Fenster fielen. Free fragte ihn, warum er lache – schließlich hatten die beiden sie gerade ohne Probleme eine Landung aus dem 3. Stock überlebt! Quintus war der Meinung, Orakel und Free seien »total irre«. Danach fiel Free und Orakel auf, dass Quintus laut den Angaben in ihren Lateinbüchern eigentlich schon längst tot sein müsste. Quintus erinnerte sich, entschuldigte sich und fiel tot um. Orakel und Free hatten keine Zeit, sich darüber zu wundern, weil plötzlich ein Polizist neben ihnen stand. Er schrie Free und Orakel an und war fest davon überzeugt, dass die beiden Quintus ermordet hatten. Free und Orakel wollten ihm erklären, dass Quintus einfach so tot umgefallen war, aber der Polizist glaubte ihnen nicht und die beiden mussten vor Gericht. Der Richter entschied auf 300 Sozialstunden im öffentlichen Dienst. Orakel machte 10 davon und ließ Free 290 machen.

Free war wütend auf Orakel, doch der war schon lange zu Hause und sah sich ein Fußballspiel im Fernsehen an. Daher beschloss Free, noch einmal zum Richter zu gehen und ihm die

Sache zu erklären. Der Richter verstand das Problem von Free und ließ Orakel die 290 Stunden Sozialarbeit machen. Free durfte nach Hause. Als Orakel das hörte, verklagte er den Richter. Er verlor den Prozess und war sehr traurig. Dann ging Orakel zum Bahnhof und nahm einen Zug nach »Leerfahrt«. Orakel fand diesen Ort komisch und stieg in den Zug ein. Er wunderte sich, warum er so alleine im Zug war. Als er im Betriebshof landete, sah er Free, denn der hatte seine Schuhe in einem Zug vergessen und wollte sie nun finden. Als »Wiedergutmachung« half Orakel Free bei der Suche. Nach 3 Stunden hatten sie schon 98 Züge der DB durchsucht, hatten aber kein Glück. Free fing an, zu verzweifeln. Orakel wollte ihn beruhigen, indem er erklärte, dass sie doch schon 98 Züge von 23.261 Zügen durchsucht hatten, doch das war kein Trost für ihn. Free erinnerte sich allerdings, dass er die Schuhe zu Hause hatte – Orakel und Free hatten umsonst gesucht. Bis jetzt waren Orakel und Free unbemerkt geblieben und hatten sich vor den Bahnangestellten im Betriebshof versteckt, um keinen Ärger zu bekommen. Nun mussten sie es schaffen, den Bahnhof unbemerkt zu verlassen. Auf der Suche nach dem Ausgang kam ihnen ein Wachmann entgegen. Er sah Orakel und Free merkwürdig an. Der Wachmann fragte, ob sie hier arbeiteten. Orakel sagte schnell, dass sie die neuen Praktikanten seien und sich nur ein bisschen umsehen wollten. Der Wachmann ging kurz, um nachzufragen, ob es wirklich neue Praktikanten gab. Diesen Moment nutzten sie, um sich am Wachmann vorbei zu schmuggeln. Der Wachmann bekam nichts mit. Er wunderte sich, warum »die neuen Praktikanten« schon weg waren. Nach dem Besuch bei der DB gingen Orakel und Free zur Schwebbahn. Als sie ohne Ticket erwi-

scht wurden, kam ihnen der gleiche Wachmann entgegen, der sie auch schon im Betriebshof erwischt hatte. Der Wachmann meinte verärgert: »Euch kenne ich doch!« Schnell sagte Free zu Orakel: »Hey you! I know you!« Orakel antwortete: »No!« und Free sagte zum Wachmann »Nein!« Free erklärte ihm, dass Orakel nicht gut Deutsch sprechen könne, sondern nur Englisch. Der Wachmann glaubte ihm die Ausrede nicht und rief die Polizei. Nun wurden Free und Orakel von der Polizei verfolgt! Als ein Streifenwagen eintraf, versteckten sich Orakel und Free hinter einer Hütte. Orakel flüsterte zu Free: »Ob sie uns finden werden?«

»Ja. Werden sie«, antwortete eine Stimme hinter ihnen. Es war yury, der Orakel und Free die ganze Zeit bei ihren Taten beobachtet hatte. Er fragte, ob er ihnen auf der Flucht helfen solle. Free wollte daraufhin wissen, ob yury einen Führerschein hatte, denn Orakel war gerade dabei, ein Fluchtauto mit Automatikgetriebe zu klauen. Nun wurden sie erst recht verfolgt, aber zum Glück konnte yury sehr gut Auto fahren und so hängten sie ihre Verfolger ab. Free wunderte sich, dass es so leicht war, vor der Polizei zu fliehen, doch yury meinte, dass Polizisten immer so schnell aufgäben. Orakel glaube ihm das nicht, und er sollte Recht behalten. Denn gerade als sie glaubten, die Polizisten abgehängt zu haben, tauchte an der nächsten Ecke ein Polizist auf. yury wollte zurück fahren, aber hinter ihnen stand auch ein Polizist. Also fuhr yury einfach durch den Wald, haarscharf an Bäumen vorbei. 10 oder 20 Polizeiautos verfolgten sie. Die Polizisten riefen: »Sofort anhalten oder wir schießen!« Daraufhin hielt yury natürlich nicht an, sondern fuhr einfach weiter durch den Wald. Während die Polizisten Mühe hatten,

überhaupt mitzukommen, war der Polizeihubschrauber bereits im Anflug. Außerdem gab es im Fernsehen und im Radio Aufrufe, die bei der Suche halfen. Der Wachmann aus der DB hatte sie wiedererkannt und gemeldet.

Trotzdem konnten Free, Orakel und yury mit knapper Not entkommen – zumindest dachten sie das, nachdem yury tiefer in den Wald gefahren war und sie keine Polizeiautos mehr sahen. Einige Zeit später hörten sie allerdings einen Hubschrauber über sich. Es war natürlich der Polizeihubschrauber, der sie verfolgte. yury fuhr schneller in den dichten Wald hinein, bis vor ihnen plötzlich ein Baum und daneben ein komplett funktionierendes Flugzeug standen. Er hatte die Wahl, entweder in den Baum oder in das Flugzeug zu rasen, denn er konnte nicht mehr bremsen. Er entschied sich für den Baum, alle sprangen aus dem Auto, das Auto raste gegen den Baum und Free fragte yury, ob er auch fliegen könne. yury meinte, dass ein Flugzeug sich sicher wie ein Auto steuern ließe, nur, dass man dabei in der Luft und nicht auf einer Straße sei. Obwohl Orakel daraufhin stolz seine eigene gültige Flugerlaubnis vorzeigte, hielten Free und yury es für eine ziemlich schlechte Idee, Orakel das Flugzeug steuern zu lassen. Also setzte sich yury ins Cockpit. Das Flugzeug fuhr los, aber bereits eine Minute später stieß yury mit einem Baum zusammen und das Flugzeug war kaputt. Free war sauer auf yury und Orakel grinste schadenfroh, obwohl er von dem Problem selbst betroffen war. Als sie das Flugzeug verlassen hatten und keinen Polizisten sahen, freuten sie sich. Die Freude hielt ungefähr 30 Sekunden an, denn danach tauchten plötzlich mehr als 100 Polizeiautos vor ihnen auf. Free, yury und Orakel liefen zu einem Flughafen, als ginge es um ihr Leben, und

fanden dort ein leeres Passagierflugzeug vor. Die drei stiegen in das Flugzeug ein und verschlossen die Tür. Diesmal waren sie sich einig, dass Orakel ins Cockpit gehen sollte, und wirklich – Orakel fuhr das Flugzeug zur Startbahn. Dann wurde das Flugzeug immer schneller und sie hoben ab. Orakel konnte wirklich fliegen. 10 Minuten lang hatten sie gedacht, dass sie jetzt in der Luft in Sicherheit waren, aber dann zeigte einer der ca. 15 Bildschirme im Cockpit den Text »Technical failure of engine 2«. Kurz darauf begann das Flugzeug gefährlich zu schlingern. Eine Notlandung war notwendig. Mit den Worten »Komm, lass mich mal!« drängte Free Orakel von den Instrumenten weg und begann, die Bedienungsanleitung des abstürzenden Flugzeugs zu lesen: »Seite 1. Herzlichen Glückwunsch zu ihrem neuen Airbus A 340« Das Flugzeug verlor immer mehr an Höhe und der selbsternannte Profipilot las einfach nur die erste Seite der Bedienungsanleitung. Danach fragte Free noch nach Erdnüssen. Das wurde Orakel zu viel. Er schrie ihn an: »Du musst den Steuerknüppel zu dir hin ziehen! Schnell!«. Sofort nahm Free den Steuerknüppel in die Hand und zog ihn so stark zu sich hin, dass er abbrach. yury und Orakel beschimpften Free, als das Flugzeug im Wasser landete und sich blitzschnell mit Wasser füllte.

Free, yury und Orakel sahen ein Passagierschiff und riefen um Hilfe, bis der Kapitän sie an Bord holte. Er wollte wissen, wo sie herkamen. Free antwortete, dass sie aus einem gerade abgestürzten Flugzeug kämen und dass die Polizei hinter ihnen her sei, weil. . . - Weiter kam er nicht, denn in dem Moment unterbrach ihn der Kapitän. Er fragte, ob sie ihn ver####en wollten, doch die drei versicherten ihm, dass sie ihm die Wahr-

heit gesagt hatten. Der Kapitän sagte ihnen, dass er auch von der Polizei verfolgt werde, aber ein sicheres Versteck auf einer einsamen Insel kenne. Er ging zum Buffet. Er sagte zu Free, yury und Orakel: »Hier, bedient euch! Aber zuerst will ich auch etwas essen!« Der Kapitän wollte gerade das letzte Milchhörnchen vom Buffet nehmen, da schlug ihm Orakel in sein Gesicht. Als yury ihn erstaunt fragte, aus welchem Grund er das getan hatte, antwortete er: »Er wollte sich gerade das letzte Milchhörnchen nehmen!« Als Strafe durfte Orakel nicht mit den anderen essen. Er ging ganz allein über das Schiff. Dann sah er eine Tür mit der Aufschrift »Brücke! Kein Zutritt!« Naja, dachte Orakel, vielleicht ist die Brücke ja einsturzgefährdet. Trotzdem ging Orakel in diesen Raum. Der 1. Offizier stand am Steuer und bemerkte Orakel nicht. Orakel wollte ihn ansprechen, denn vielleicht wusste er ja, wo diese merkwürdige Brücke war. Als er ihn gerade antippen wollte, sah er einen schönen weißen Kapitänsanzug. Orakel zog ihn an und stellte sich neben den Offizier. Der Offizier sagte: »Oh. Hallo Kapitän, Sir. Dort drüben ist ein großer Stein im Wasser. Was soll ich tun?« Orakel wusste nicht, was er antworten sollte. Er hatte allerdings vor 5 Tagen einen Kapitän im Fernsehen gesehen, der sehr beliebt war und andauernd »Volle Kraft voraus!« sagte. Diesen Satz verstand Orakel nicht, aber er war sich sicher, dass dieser Satz der richtige war. »Volle Kraft voraus!«, schrie Orakel den Offizier an. Der Offizier sah ihn komisch an, schließlich tat er allerdings, was der »Kapitän« ihm befahl. Orakel fand diesen Ort langweilig. Er ging weg. Schließlich fand Orakel das Buffet wieder, doch Free und yury waren nicht mehr da. Sie suchen mich bestimmt, dachte er, und beschloss, noch einmal zu dieser »Brücke« zu gehen. Dazu

kam er allerdings nicht, denn auf einmal erwischte eine riesige Welle das Schiff und er wurde nass. Er zog seinen Kapitänsanzug aus. Seine normalen Sachen waren noch trocken. Also ging Orakel weiter zur Brücke. Vor der Tür saß der Offizier, doch er erkannte Orakel nicht. Orakel fragte ihn erstaunt, warum er draußen sitze. »Der Kapitän hat mich gefeuert, weil ich volle Kraft auf so einen blöden Stein gesetzt habe«, antwortete der Offizier. »Nein!«, sagte Orakel, als könne er sich das überhaupt nicht vorstellen. Plötzlich standen Free und yury hinter Orakel. »He«, sagte yury, »wusstest du, dass irgend so ein Dummkopf dem Offizier befohlen hat, auf einen Stein zu steuern?«. »Nein!«, sagte Orakel wieder unschuldig. Kurz darauf kam der Kapitän. Es war sehr sauer auf den Offizier. Außerdem mussten die drei irgendwie zu dieser Insel kommen, also nahmen sie das Rettungsboot und ruderten weg. Der Kapitän, der jetzt endlich bemerkt hatte, was wirklich passiert war, rief hinter ihnen her und wollte sie wegen Sachbeschädigung anzeigen. Zum Glück konnte Orakel gut rudern. Zur großen Überraschung von yury und Orakel holte Free einen Laptop heraus und fing an, sich in das WLAN des Passagierschiffes einzuloggen. yury fragte, wo er den Laptop her habe und Free sagte, er habe ihn gerade auf dem Schiff geklaut. yury und Orakel schüttelten den Kopf. Auf einmal hörte Orakel auf, zu rudern. Free fragte, warum er aufhöre, zu rudern. »Das Boot hat einen Motor«, sagte Orakel. Er startete den Motor und gab Vollgas. Schließlich landeten sie auf der einsamen Insel. yury und Free stiegen aus, doch Orakel blieb im Boot. Free und yury wollten ihn gerade fragen, warum er nicht ausgestiegen war, da bemerkten sie, dass er vor Kraftlosigkeit eingeschlafen war. Weil er ja viel geleistet hatte mit dem Rudern, ließen sie ihn in

Ruhe. yury und Free waren auch müde und legten sich daher auf den Strand, nicht ohne das Boot samt Orakel vorher auf den Sand zu ziehen, damit es nicht weg getrieben würde. Beide schiefen sehr fest nach diesem ereignisreichen Tag, wobei sie kaum glauben konnten, dass das alles an nur einem Tag passiert war. Erst gestern waren sie in der Schule einem Apfel hinterher gesprungen und heute morgen war Orakel in den merkwürdigen Zug nach Leerfahrt eingestiegen. Wie schnell doch die Zeit verging! Am nächsten Tag, der ein Samstag war, konnte Free seinem üblichen Schlafrhythmus nicht entkommen und wachte um 7:00 Uhr morgens auf. Er schaltete den Laptop ein und wollte gerade ins Internet gehen, als er feststellte, dass die Insel kein WLAN hatte. Daraufhin brüllte er sehr laut etwas wie »Diese sch# unmodernen Inseln, die nicht mal WLAN haben!« und zerschmetterte den Laptop an einer Palme, die zufällig in der Nähe stand. Der Palme war das egal, dem Laptop nicht, dessen Akku mit einem lauten Knall explodierte. yury und Orakel, der immer noch im Rettungsboot lag, wurden von dem Lärm wach. Sie waren sehr müde, weil es erst 7:30 Uhr morgens war. yury stand samstags normalerweise nie zu solch »unmenschlichen« Zeiten auf. Sie frühstückten gemeinsam einige Datteln (wobei Orakel eigentlich keine Datteln mochte und deshalb schlechte Laune hatte) und berieten dabei, wie sie jetzt weitermachen sollten. Da kam Orakel die zündende Idee: Er schlug vor, dass sie wieder zurückrudern sollten und sich der Polizei stellen sollten. Free und yury schlugen ihn gleichzeitig. In diesem Moment gab es einen recht leisen Knall. Free, yury und Orakel stürten sich nicht weiter dran. Sie gingen zum Boot und wollten sich gerade die Milchhörnchen essen, die Orakel vom Buffet mitge-

hen lassen hat, da war das Boot voller Wasser. Ein Paar Möwen hatten sich die Milchhörnchen geschnappt und dabei aus Versehen das Boot mit Wasser geflutet. Als Free, yury und Orakel gerade das Boot wieder vom Wasser befreit hatten, setzte sich eine grüne Möwe auf das Boot. Free schrie: »Oh. Mist. Sie hat den Rest des Akkus gegessen! Weg hier!«

Gerade noch rechtzeitig rannten Free, yury und Orakel von der Möwe weg. Sie explodierte in tausend Stücke. Also gingen Free, yury und Orakel wieder zu ihrem Platz um die restlichen Datteln zu essen. Orakel hatte allerdings keinen Hunger mehr und während die anderen aßen, kletterte er auf eine der Palmen. Von dort oben hatte er einen guten Ausblick über das Meer. Ganz weit in der Ferne sah er etwas, aber das störte ihn nicht weiter und er kletterte wieder runter. Einige Stunden später kam ein kleines Boot mit Urlaubern an Bord. »Und hier sehen Sie die Küste von Deutschland. Dies ist ein Naturschutzgebiet. Hier sind alle Tiere sehr gesund!« Free bekam fast einen Herzinfarkt, doch er hatte schon eine Idee. Anstatt die Touristen über ihren großen Irrtum aufzuklären, nahm er die Überreste des Laptops (einige Tastaturtasten) und lief damit zum Touristenschiff. Er bewarf den Kapitän, der noch im Schiff war, mit den Tasten. Der Kapitän kam wütend heraus und in dem Moment sprangen yury und Orakel schnell ins Boot und fuhren weg. Free konnte gerade noch an Bord kommen. Nun hatten sie ein Schiff mit vielen Urlaubern an Bord. Orakel sagte zu den Urlaubern: »Wenn sie jetzt sofort von Bord springen, bezahlen Sie mir 20 Euro!« »Und was ist, wenn wir auf dem Schiff bleiben?«, wollte einer der Urlauber wissen. »Dann zahlt ihr mir 40 Euro und geht morgen von Bord!«, sagte Orakel. Also sprangen die Urlauber einer nach

dem anderen ins Wasser. Vorher hatte jeder Urlauber Orakel 20 Euro gezahlt. »So macht man Geschäfte«, sagte Orakel zu Free und yury. Orakel hatte immerhin 2320,00€ eingenommen. Es waren immerhin 116 Passagiere an Bord. Schließlich kamen sie an Land. Zunächst schaute Orakel in die Passagierkartei und bemerkte, dass eigentlich 121 Passagiere für die Fahrt angemeldet waren. »Frechheit, bestimmt sind die ins Wasser gesprungen, ohne mir die 20 € zu geben! Jetzt haben sie mich um 100 € betrogen!« »Ja, ganz bestimmt«, meinten Free und yury, die Böses ahnten. Und sie sollten Recht behalten – im selben Moment kamen 5 Passagiere auf die Brücke, deren Gesichter nicht gerade so aussahen, als wären sie den dreien freundlich gesinnt. Eher etwas möwig grün. . . Während Orakel noch dachte »Hoffentlich haben die nichts vom Akku gegessen und explodieren gleich«, wurde er von zwei Passagieren überwältigt. Er hatte absolut keine Chance gegen sie, ebenso wenig wie yury, den sich die anderen beiden vorgenommen hatten.

Der fünfte ging eben auf Free los und hätte ihn wohl locker fertiggemacht, wenn nicht in diesem Moment zwei Motorboote. . .

. . . vom Himmel gefallen wären. Sie erschlugen den fünften. Das war die Gelegenheit für Free. Er nahm sich ein Motorboot und fuhr einmal um das Schiff herum. Danach gab er Vollgas und rammte das Schiff. Die anderen Passagiere fielen von Bord. Free und yury freuten sich schon, da bemerkten sie, dass Orakel nicht an Bord war, denn der fand es offenbar lustig, mit dem zweiten Motorboot zu fahren. Er fuhr weit von den anderen weg, bis das Benzin leer war und er nicht mehr zurück kam. Free und yury fuhren mit dem Passagierschiff zu Orakel. Sie waren sauer

auf ihn, weil er das ganze Benzin verbraucht hatte, fuhren weiter und kamen schließlich am Hamburger Hafen an. Als sie aus dem Schiff stiegen, fragte Free, ob Hamburg zufällig einen Flughafen habe. »Ja«, sagte yury und sie gingen zum Flughafen. Als sie dort ankamen, klaute sich Orakel Süßigkeiten, yury einen Pilotenschein und Free einen Laptop. Dann ging yury ins Flugzeug und tat so, als wäre er der Pilot. Orakel setzte sich auf einen Sitzplatz und aß einen Schokoriegel.

Free setzte sich neben ihn und versuchte verzweifelt, den Laptop zu erwürgen. »Was machst du da?«, fragte Orakel erstaunt. Free antwortete: »Ich habe ein Problem!«. »Was denn?«, fragte Orakel. »Er läuft mit Windows Vista. . .«, erklärte Free. »Das erwähntest du bereits«, sagte Orakel. Da yury Orakel beim Steuern des alten Flugzeugs beobachtet hatte, konnte auch er nun ein Flugzeug fliegen. yury fragte, wohin sie fliegen sollen. Free meinte, dass sie in das Silicon Valley fliegen sollten. Orakel wollte lieber nach Mallorca, »Party machen«. Diesen Vorschlag akzeptierten Free und yury. Also flogen die drei nach Spanien, Mallorca.

Dort angekommen, wurden die Passagiere sehr wütend, weil yury an den falschen Ort geflogen war. Die drei machten sich nichts daraus und verließen das Flugzeug und die wütenden Passagiere. Als erstes gingen sie in eine Bar und wollten gerade nach dem langen Flug etwas zu Mittag essen (es war nun etwa 13:00 Uhr), als sie plötzlich mehrere Autos hörten, die vor der Bar abrupt stehen blieben.

Die drei ahnten Böses, und kurz darauf stürmten etwa 30 Beamte der Guardia Civil in die Bar, in der außer ihnen nur 2 andere Gäste saßen. Sie kamen zielstrebig auf Orakel, Free und

yury zu, als plötzlich ein Schwein von der Decke auf Orakels Teller knallte. »Jetzt weiß ich auch, was vuelo, leckers de cerdo auf Deutsch heißt. Nämlich fliegendes, leckeres Schwein.«, sagte Orakel. Die 30 Beamten fingen hemmungslos an zu lachen. Diesen Augenblick nutzen Free, yury und Orakel um sich aus dem Staub zu machen. Die Beamten nahmen kurzerhand das Schwein und warfen es Free mitsamt dem Teller hinterher und trafen ihn an dem Kopf. Daraufhin fiel Free mit dem Kopf auf ein Schild: »Der Tag läuft dumm? Sie werden von Beamten verfolgt? Benutzen Sie das neue ANTI-BEAMTEN-SPRAY! PRO MILLILITER NUR 200.000€!« Dann las Free das Kleingedruckte: »Für einen Beamten brauchen Sie 2 ml!« Free fragte Orakel: »Haben wir zufällig 400.000€?« Orakel antwortete: »Für 30 Beamte bräuchten wir aber... äh...« - In dieser Zeit nahmen sie Free fest. Er konnte allerdings seinen Laptop, auf dem ein IRC-Client installiert war, ins Gefängnis schmuggeln und sich so...

... nicht mit Orakel und yury unterhalten, weil es im Gefängnis kein ungeschütztes WLAN gab, aber sich wenigstens die Zeit mit Pinball vertreiben. Zumindest in den ersten 2 Stunden, denn dann bemerkte ein Gefängniswärter, dass Free einen Laptop hinein geschmuggelt hatte, und nahm den Laptop an sich, um selbst Pinball zu spielen. Sicherheitshalber überprüfte er noch, ob Free noch andere Gegenstände dabei hatte – das war aber nicht der Fall. Unterdessen überlegten Orakel und yury, die entkommen waren, da die 30 Polizisten sich alle auf Free gestürzt hatten, wie sie Free wieder aus dem Gefängnis helfen konnten. Und wieder war es Orakel, der die zündende Idee hatte. Sein Plan sah eine Sprengung des Gefängnisses mit TNT vor. Um Free dabei nicht zu verletzen, bestand yury darauf, »wenig« TNT zu ver-

wenden. Also fuhren yury und Orakel zu irgendeinem dubiosen Händler und kauften genug TNT, um ein komplettes Gefängnis zu sprengen. Danach fuhren sie zu dem Gefängnis, in dem Free saß, und Orakel befestigte das TNT. Plötzlich kam ein Wachmann und fragte, was Orakel da mache. »Guten Tag. Müller, Gebäudereinigung. Wir sollen das reinigen«, sagte Orakel. »Na dann, viel Spaß«, rief ihnen der Wachmann nach. Orakel nahm das gesamte TNT, streute es um das gesamte Gefängnis herum und zündete es – ohne eine Zündschnur zu benutzen – an. Aus irgendeinem Grund überlebten sie es unbeschadet. yury und Orakel spürten nur einen leichten Luftzug und Free bezeichnete das Geschehen später als »unrealistisch«. Vom Gefängnis war allerdings nichts mehr zu sehen und interessanterweise schienen alle Personen, die vorher im Gefängnis gewesen waren, sich kurz vor der Explosion in Luft aufgelöst zu haben. Nur Free saß noch mitten in den Trümmern und las ein »Micky-Maus-Magazin«. »Äh, es ist nicht so, wie es aussieht«, sagte Free. Free, yury und Orakel konnten weiter fliehen und sahen auf einmal, dass nicht nur das Gefängnis kaputt war. Die Polizisten waren gerade allesamt auf einem Betriebsausflug gewesen, als ihre Polizeizentrale zerstört wurde. Free schlug vor, sich in ein Café zu setzen, weil er unbedingt sein Mickymausheft weiterlesen wollte. »Bist du verrückt?!«, schrie yury. Orakel ergänzte: »Überall hängen Fahndungsplakate mit unseren Bildern drauf, hast du das noch nicht gemerkt?« »Öhm. . .«, sagte Free und die drei nahmen sich ein Taxi zum Flughafen. Orakel gab dem Taxifahrer einen 50-Euro-Schein, damit er sämtliche Geschwindigkeitsbegrenzungen ignorierte. Dieses Mal verlief allerdings nicht alles so reibungslos, denn plötzlich wurden sie von einer Polizeikontrolle angehalten.

»Haben Sie zufällig 3 Verrückte gesehen? Die haben gerade das Gefängnis und die Polizeizentrale zerstört und ein Flugzeug geklaut!« Der Taxifahrer meinte, dass er keine 3 Verrückte gesehen habe. Plötzlich meinte der Polizist, dass Free, yury und Orakel genau so aussähen, wie die gesuchten Verrückten auf dem Fahndungsfoto. Orakel drückte dem Taxifahrer schnell einen 500€-Schein in die Hand. Da sagte der Taxifahrer: »Das sollen die 3 Idioten sein? Nein. . . das sind. . . meine Neffen!«

Zum Glück glaubte der Polizist dem Taxifahrer und so kamen sie nach ein paar Minuten in Palma auf dem Flughafen an und berieten nun, was sie weiter tun sollten. Free war der Meinung, dass der einzige Weg wäre, wie auf dem Hinflug ein ganzes Flugzeug zu kapern, und yury und Orakel stimmten zu. Als Orakel gerade vorschlagen wollte, ein bestimmtes Flugzeug zu klauen, gingen überall auf dem Flughafen Alarmsirenen an. Die drei sahen, wie der gesamte Flughafen nach und nach von der Polizei umstellt wurde. yury, Orakel und Free liefen, so schnell sie konnten, zu einem Flugzeug, das gerade von einem Tank-LKW aufgetankt wurde. yury herrschte den Fahrer des LKW an, er solle sich beeilen, und dank des Flughafen-Mitarbeiteransteckers, den er sich unterwegs von einem Mann am Infostand geklaut hatte, beeilte der sich tatsächlich. Zum Glück war das Flugzeug schon aufgetankt, und der Mann musste den LKW nur noch wegfahren. Währenddessen stiegen yury, Orakel und Free in die Boeing 757. Diesmal wollte Free fliegen, das Problem war nur, dass das Flugzeug rückwärts eingeparkt war. Da keine Hoffnung bestand, dass es gezogen würde, weil der eigentliche Start erst in 1:30 Stunden geplant war, schaltete Free kurzerhand den Rückwärtsschub ein und manövrierte den

Jet aus seiner Parkposition. Das wiederum alarmierte die Fluglotsen, die mit ständigen Funksprüchen nervten. Free unterbrach die Verbindung und hielt auf die Startbahn zu, auf der sich gerade kein anderes Flugzeug befand. Er beschleunigte und hob bei einer Geschwindigkeit von exakt 283 km/h ab. Nachdem der Start geglückt war, atmeten die drei auf – jedoch zu früh. Als sie gerade den Rand der Insel überschritten hatten, tauchten plötzlich zwei Flugzeuge auf. Per Funk kam eine Nachricht herein: »Drehen Sie SOFORT um und landen Sie auf dem Flughafen!« Free fragte Orakel und yury, was er machen sollte. Orakel sagte in extrem sarkastischem Tonfall: »Na, hast Du nicht gehört? Du sollst umdrehen und in Palma landen!« Daraufhin versuchte Free tatsächlich, mit der 757 eine 180°-Kurve zu fliegen, tat dies jedoch viel zu schnell, sodass das Flugzeug in eine 40°-Schieflage geriet. Dadurch flog es zwar die 180°-Kurve, war aber völlig unkontrollierbar. Plötzlich verloren sie rasch an Höhe. Orakel hatte nichts besseres zu tun, als seelenruhig die Höhe herunterzuzählen: »20.000, 18.000, 15.000...« yury herrschte ihn an, er solle die Kontrolle über das Flugzeug übernehmen, da er der einzige der drei war, der einen Flugschein hatte und sich eigentlich auskennen sollte. »10.000...« Free war in völliger Panik und drehte an allen möglichen Schaltern und Hebeln, was allerdings eher kontraproduktiv war. »6.000...« Die zwei kleineren Jets neben ihnen waren inzwischen verschwunden, sie hörten auch keine Funksprüche mehr. »3.000...« Das Flugzeug war inzwischen in einer enormen Schieflage und den dreien war ziemlich schlecht. »Nur noch 1.500 Fuß!«, sagte Orakel. »Das sind« - er rechnete kurz - »knapp 500 Meter« yury schrie ihn an, zog Free von den Instrumenten weg und schubste Orakel dorthin.

Der begann sofort fieberhaft, sich an das Gelernte zu erinnern. Inzwischen waren sie nur noch knapp über dem Meer. . . und Orakel lenkte das Flugzeug wieder nach oben. Diese Maßnahme kam jedoch zu spät und das Flugzeug landete auf dem Wasser und fuhr (noch sehr schnell) auf eine Schiffswerft zu, die gerade ein 95 Milliarden Euro teures Passagierschiff fertiggestellt hatte. Das Schiff schwamm auf dem Wasser und der stolze Besitzer stand auf der Brücke und winkte den Werftmitarbeitern noch zum Abschied zu. Da schwamm das Flugzeug nur noch ganz langsam an das Schiff heran. Die »Nase« des Flugzeuges berührte das Schiff leicht. Danach ging das Schiff unter. »Ihr schon wieder? Das kann ja wohl nicht wahr sein, ihr habt gerade 95 Milliarden **VERSENKT!**«, schrie der Kapitän, der sich noch retten konnte, sie an.